

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 13.

Kaasphe, Samstag den 12. Februar 1898.

23. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die diesjährige Musterung der Militärpflichtigen des hiesigen Kreises findet in der Zeit vom 12. bis 17. März d. J. statt und zwar:

I. für die Stadt Kaasphe und den Schloßpolizeibezirk Wittgenstein am Samstag den 12. März d. J., Vormittags von 9 Uhr ab,

II. für das Amt Banse an demselben Tage von 10 Uhr Vormittags ab,

III. für das Amt Grindebrück am Montag den 14. März d. J., Vormittags von 9 Uhr ab,

im Saale des Gastwirths Bosh zu Kaasphe,

IV. für das Amt Berghausen am Dienstag den 15. März d. J., Vormittags 9 Uhr ab,

V. für das Amt Gierhausen am Mittwoch den 16. März d. J., Vormittags von 9 Uhr ab,

VI. für das Amt Arfeld an demselben Tage, von 10 Uhr Vormittags ab,

VII. für die Stadt und Schloßpolizeibezirk Verleburg am Donnerstag den 17. März d. J., Vormittags von 9 Uhr ab,

im Saale des Gastwirths Sauer zu Laus b. Verleburg.

Nach Beendigung des Musterungsgeschäfts an dem letzten Tage findet für die Militärpflichtigen des jüngsten Jahrganges (1878 geboren) die Losung statt. Die Militärpflichtigen ist das persönliche Erscheinen im Losungstermine gestattet. Für die nicht Erschienenen wird durch ein Mitglied der Ersatz-Kommission gelooft.

In den oben unter I bis VII bezeichneten Terminen haben sich zur Musterung ämtliche Militärpflichtigen des betreffenden Bezirkes zu stellen, welche noch keine endgültige Entscheidung durch die Ersatz-Beurtheiler erhalten haben, oder von der Stellung nicht ausdrücklich entbunden sind (wie die zurückgestellten zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten). Es haben also zu erscheinen die im Jahre 1878 geborenen Militärpflichtigen und die in früheren Jahren geborenen, welche noch keine definitive Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission erhalten haben, oder trotz einer solchen bisher nicht eingestellt worden sind.

Den einzelnen Militärpflichtigen wird eine besondere Vorladung ausgestellt werden. Sofern einem Stellungspflichtigen aus irgend einem Grunde die Vorladung nicht zugehen sollte, hat derselbe sich ungeladen zu stellen und sich zu melden, falls er im Termine nicht aufgerufen werden sollte.

Sämtliche Stellungspflichtigen haben am ganzen Körper sauber gewaschen und in anständiger, reiner Kleidung zu erscheinen.

Die den Militärpflichtigen älterer Jahrgänge ausgehändigten Losungsscheine sind mitzubringen und im Termine abzugeben. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ärztliches, von der Polizeibehörde zu beglaubigendes Attest einzu-reichen. Militärpflichtige, welche nicht pünktlich erscheinen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft, sofern sie nicht zugleich eine härtere Strafe verdient haben. Außerdem können ihnen die Vortheile der Losung entzogen werden. Ist diese Verurteilung in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so sind sie unbeschadet der verurtheilten Strafe als unsichere Dienstpflichtige zu behandeln und können außerordentlich gemüthet und sofort zum Dienst eingestellt werden.

Den Militärpflichtigen steht es frei, sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung zu melden. Dieselben erhalten hierdurch nicht ein besonderes Recht auf Auswahl der Waffengattung oder des Truppendeils und verzichten auf die Vortheile der Losung.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst wegen häuslicher Verhältnisse sind so frühzeitig bei den Ortsbe-hörden anzubringen bezw. früher gestellte Anträge zu erneuern,

daß deren Erörterung mindestens 14 Tage vor dem Musterungs-terminen erfolgen kann. Entsteht die Veranlassung zur Reklamation nach Beendigung des Musterungsgeschäfts, so kann der Antrag noch im Aushebungstermin angebracht werden. Wenn in Fällen beantragter Zurückstellung bezw. Befreiung es auf die Arbeits-fähigkeit oder Aufstufungsfähigkeit der Eltern oder Angehörigen über 14 Jahre ankommt, so haben diese im Musterungstermine gegen-wärtig zu sein. Ist deren Erscheinen nicht möglich, so ist dies durch Zeugnisse nachzuweisen. Die von den Militärpflichtigen oder deren Angehörigen vorgelegten Urkunden müssen ämtlich be-glaubigt sein.

Fehler, welche nicht offenbar zu Tage treten (wie Schwerhörig-keit, Geisteschwäche etc.), sind durch Atteste oder Zeugenaussagen nachzuweisen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat 3 glaub-hafte Zeugen hierfür zu stellen, oder ein Zeugniß eines beamteten Arztes beizufügen, oder in anderer glaubwürdiger Weise das Vor-handensein der Epilepsie nachzuweisen.

Die Ersatz-Kommission entscheidet ferner am Schluß eines jeden Musterungstermines über die Zurückstellung (Klassifikation) der Mannschaften der Reserve-Landwehr und Ersatz-Reserve bezw. der Marine-Reserve, Seewehr und Marine-Ersatz-Reserve, sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen II. Aufgebots. Die Ange-hörigen der Reserve u. s. w., welche auf Zurückstellung Anspruch machen, haben ihre Gesuche bei den Ortsbehörden mindestens drei Wochen vor dem Musterungstermine anzubringen. Es bleibt den Antragstellern ihr Erscheinen vor der Ersatz-Kommission in dem Termine (nach Beendigung des Musterungs-Geschäfts für den betreffenden Bezirk) überlassen.

Die Vorsteher der Gemeinden, aus welchen derartige Zurück-stellungsgehalte vorliegen, haben im Termine zugegen zu sein.

Verleburg, den 5. Februar 1898.

Der Landrath, v. Versdorff.

Der diplomatische Zweikampf Englands und Rußlands.

(Waadrecht verboten.)

pp Kaasphe, 11. Februar 1898.

Von der Candidatur des griechischen Prinzen Georg auf den Posten eines Gouverneurs von Kreta wird es plötzlich wieder still auf der ganzen Linie der europäischen Politik. Entweder hat Rußland dieses Projekt als aus-sichtslos fallen gelassen, die persönlichen Einflüsse, welche auf den Jaren so unvermuthet einwirkten, haben dem le-gitimen Einfluß der russischen Staatsmänner und Mini-ster weichen müssen, oder, was wahrscheinlicher ist, Ruß-land hat mit seiner Unterstützung der Candidatur des Prinzen Georg lediglich ein Scheinmanöver ausgeführt. Allem Anschein nach hat sein Vorgehen nur dazu dienen sollen, dem etwas nach ihrem Siege gesteigerten Selbstge-fühl der Türkei einen Dämpfer aufzusetzen und um bei den orientalischen Völkern den Glauben zu zerstören, als habe Rußland auf seine entscheidende Rolle im Orient verzichtet und seine ostasiatischen Angelegenheiten dauernd in erste Linie gestellt. Wie wenig das Verlegen seines politischen Schwerpunktes zur Zeit nützlich gewesen wäre, bewies die Freundschaft, mit der England auf die Pläne zu Gunsten des griechischen Prinzen einging.

England würde geradezu entzückt sein, wenn aus ir-

gend einem Anlaß die Völker des Balkans oder noch besser die Großmächte des Festlandes die Waffen gegeneinander fehrten. Rußland müßte dann selbstredend auf jede Aktion in Asien verzichten und gerieth hier in einen nimmer wieder gut zu machenden Rückstand gegenüber seinem englischen Gegner, mit dem es die Partie um die Macht in Asien, um die ganze staatliche Existenz spielt. An zwei Stellen sucht heute Großbritannien die russischen Pläne für Gegenwart und Zukunft zu durchkreuzen, in China und am persischen Meerbusen. Während des ganzen Streites um den größten Einfluß in China, um die chinesische Anleihe ist es England weniger darauf angekommen, Vortheile vor Rußland zu erlangen, als Rußland an guten Zügen zu hindern, es um die Früchte seiner seit Jahren betriebenen, beharrlichen und klugen Politik in Asien zu bringen. Rußlands Ziel besteht in dem wirtschaftlichen Alleinbesitz der Mandchurei und in der Gewinnung eines eisfreien Hafens. Es strebt mit Gewalt nach Süden, weniger um neuen Länderbesitz zu erringen, als zwecks Erzwingung eines freien Durchgangs zum Meere, den es in der gewünschten Form heute weder in Europa noch in Asien besitzt, den es aber unbedingt zur Aufschließung seiner ungeheuren nordischen Länderstrecken braucht. Ruß-land muß nach Süden durchbrechen, sei's in China, sei's in Persien, es ist seine Lebensaufgabe.

England erblickt seinerseits in der Vereitlung all dieser Durchbruchsgelüste mit Recht seine Lebensaufgabe. Die wirtschaftliche Aufschließung des russischen Nordostens, ein wesentliches weiteres Erstarken der russischen Macht in Asien bedeutet eine ernste Gefahr für Englands indischen Besitz und Handel, und Indien ist heute der Lebensnerv Großbritanniens. Wenn beide rivalisierenden Staaten von dem Kampf auf dem Schachbrett der Diplomatie bis heute noch nicht zu dem Kampf mit den Waffen übergegangen sind, so ist dies nur der Fall, weil ein solcher Krieg nur mit der vollständigen Vernichtung des einen oder des anderen Staates enden könnte. Hier handelt es sich nicht darum, wie etwa im deutsch-französischen Kriege, ob die Grenze zwischen zwei Staaten ein Duzend Meilen nach Westen oder nach Osten geschoben wird, sondern um die ganze Existenz. Wenn Rußland von England hinausge-worfen würde, so würden seine Ziele und seine ganze Zukunft zerstört, und wenn England gegen Rußland unter-liegt, so würde die englische Macht in Asien vernichtet sein. Von beiden Rivalen fühlt sich ohne Zweifel Eng-land am wenigsten diesem Entscheidungskampfe gewachsen, deshalb die krampfhaften Bemühungen, andere Mächte in Verwicklungen mit Rußland zu bringen oder doch Ruß-lands Streikkräfte dauernd auf verschiedene Beobachtungs-posten zu fesseln.

A. C.

Die Russen über die deutschen Schullehrer.

Nach der letzten (und ersten nach modernen Grund-sätzen durchgeführten) allgemeinen russischen Volkszählung

verschwiegen, denn derselbe würde ihn noch heute zur Verantwortung ziehen," fügte er hinzu.

„Du mußt für immer darüber schweigen," fiel der kleine Doktor fast hastig ein. „Schrauff ist ein hifiziger Kopf, er würde die Zubringlichkeit gegen seine Tochter bitter strafen, und wer kann die Folgen ermessen, die für ihn daraus erwachsen würden.“

„Was soll aber mit Grete geschehen? Sollen wir sie ohne Rettungsversuch ihrem Geschick überlassen?“ warf Gotthelf ein.

Es lag ihm über dem Kopf, über sein altes, gutes Gesicht glitt ein Zug der Trauer. Er war nie in seinem Leben um sein eigenes Geschick besorgt gewesen, jetzt bangte ihm um das der jungen Frau.

„Wir können hier nicht eingreifen," gab er zur Ant-wort. „Würde Klaus uns das Recht dazu gestatten und würden wir Gretens Geschick dadurch nicht vielleicht noch schlimmer gestalten? Arnold hat mir erzählt, daß ihr Vater sie aufgefördert habe, mit ihm zurückzukehren, sie hat dies abgelehnt. Es war meine Absicht, sie zu besuchen — ich kann es nicht, denn ihr unglückliches Gesicht würde mir zu tief in das Herz schneiden!“

„Und doch bin ich überzeugt, daß sie sich gegen Sie am liebsten von allen Menschen aussprechen würde, denn Sie kennen sie von Jugend auf und sind immer ein treuer Freund ihres Vaters gewesen," bemerkte Gotthelf.

„Dem kleinen Doktor schienen diese Worte durch den Kopf hinzufahren.

„Wenn ich ihr helfen könnte, würde ich Alles für sie thun," entgegnete er.

„Vielleicht ist es doch noch möglich, sie zu retten?"

„Ich sehe keinen Weg.“

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Mein Freund erzählte mir, daß Klaus Tausende an einem Abende verspielt und darüber gelacht habe, weil er am folgenden Tage die doppelte Summe an der Börse wieder gewonnen. Er habe sich in engeren Kreisen durch sein witziges und leichtsinniges Leben sogar einen Ruf erworben und sei stolz auf ihn gewesen. Mitten in dieses witzige, leichtfertige Treiben sei seine winterliche Gebirgsreise, die er in Folge einer hohen Wette unternommen, und sein Unfall auf derselben gefallen. Krant, wie er gewesen, habe das stille Leben in dem Försterhause und Gretens einfach kindlicher Charakter Eindruck auf ihn gemacht, er habe ja ein solches Leben nie kennen gelernt, und der Gegensatz zu dem ausschweifenden Leben, welches er bisher geführt, habe einen gewissen Reiz auf ihn ausgeübt. Er habe sich mit Grete verlobt und verheirathet. Seine näheren Freunde hätten vorausgesetzt, daß dieser Reiz nicht lange anhalten werde und ihre Voraussetzung sei ein-getroffen. Seine Frau sei ihm nicht mehr gewesen, als einem Kinde ein Spielzeug, welches desselben nach kurzer Zeit überdrüssig wird und es bei Seite wirft. Mit erhöhter Leidenschaft habe er sich in sein früheres Leben gestürzt, allein in seinem Geschick sei von der Zeit an ein Wendepunkt eingetreten. Das alte, ge-wohnte Glück habe ihn verlassen, er sei in seinen Spe-kulationen sehr unglücklich gewesen und habe den Verlust durch stets kühnere Wagnisse zu decken gesucht, die meistens zu seinem Nachtheile ausgefallen. Wie er

früher den festen Glauben gehabt habe, daß er gewinnen müsse, so habe sich nun der Wahn in ihm ausgebildet, daß durch seine Frau das Glück von ihm geseucht sei, das habe das ohnehin flüchtige Gefühl der Liebe schnell in ihm getödtet und wie ein Verblendeter sei er gleichsam mit offenen Augen und taub gegen jeden Rath immer mehr in sein Verderben hineingestürzt. Jetzt gelte er an der Börse bereits als ein Ruinirter, es werde ihm der Kredit, den er früher in so ausgiebiger Weise genossen verpagt, und dies mache ihn immer er-bitterter und verblendeter. Er gleiche jetzt fast einem Wahnsinnigen, der sich absichtlich in das Verderben stürze! Es könne nicht lange mehr dauern, bis die Wogen über ihm, als einem rettungslos Verlorenen, zusammenzuschlagen!“

„Und das Alles weiß mein Onkel?“ rief Gotthelf erregt.

Er sah in diesem Augenblicke nur das blaße, kummervolle Gesicht seiner Cousine.

„Nein, er weiß dies nicht und darf es auch nicht erfahren," entgegnete Esseg. „Ich hätte nicht den Muth, es ihm zu sagen, denn ich befürchte, daß es ihm den Todesstoß versetzen würde.“

„Weiß es Arnold?“

„Auch er ahnt dies nicht und ich bitte Dich, ihm kein Wort davon zu sagen. Er kann das unheilvolle Gesicht, das sich über dem Haupte seiner unglücklichen Schwester so drohend zusammenzieht, nicht abwenden, hat, vor der Zeit stören?“

Gotthelf erzählte nun, in welcher Weise er mit Klaus zweimal zusammengetroffen war.

„Gretens wegen habe ich dem Oberst seinen Namen

vom Januar des vorigen Jahres wurde eine Gesamtbevölkerung des Reiches von 130 Millionen Seelen festgestellt, doch unterliegt es, in Anbetracht der notorisch sehr zahlreichen Auslassungen bei dieser ersten Eintagszählung, keinem Zweifel, daß die tatsächliche Gesamtbevölkerung Russlands zur Zeit mindestens auf 140 Millionen Seelen sich beläuft. Für diese riesige Bevölkerung wirft der Budgetvoranschlag auf 1898 für Unterrichtszwecke nur die Summe von 48 240 706 Rubeln aus, und zwar 26 440 843 Rubel für die dem Unterrichtsministerium direkt unterstehenden Lehranstalten und 21 799 863 Rubel für die zu den übrigen Ministerien und zum Synod gehörenden (darunter für das Ackerbauministerium: 1 953 453 Rubel, für das Marine- und das Kriegsministerium: 8 862 952, Rubel, für das Hofministerium: 2 811 419 Rubel, und für die geistlichen Lehranstalten des Synods: 7 414 601 Rubel.) Rechnet man die Aufwendungen der Semestros, der Städte, der Landgemeinden und privater Personen für Unterrichtszwecke im Höchstkalle auf annähernd dieselbe Summe, die der Staat dafür verwendet, so käme man auch dann noch nicht auf die Summe von 100 Millionen jährlich. Die „Nowoje Wremja“ hat nun ausgerechnet, daß Preußen im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl ungefähr das Fünffache für Lehrzwecke verausgabt, so daß also Rußland, um auf denselben Stand zu kommen, ungefähr 500 Millionen Rubel für sein Schulwesen verwenden müßte. Das russische Blatt mahnt ernstlich und energisch, das russische Schulwesen, namentlich aber dessen hauptsächlich vernachlässigte unterste Stufen, auf eine zeitgemäße Höhe zu bringen, auf daß das Reich keinen Schaden nehme und ihm peinliche Ueberraschungen erspart bleiben. Die Finanzlage des Reiches sei zur Zeit eine außerordentlich günstige, und Rußland könne ohne Ueberanstrengung auch ein Mehrfaches der Summe von 100 Millionen auf sein Schulwesen verwenden. Das Blatt schreibt:

„Der Schullehrer ist ein kleiner Mann, hat aber große Kräfte. Er hat sich zu erkennen gegeben bei Sedan, und er hat den preussischen König mit der ihm durch die Hände Bismarcks überreichten Kaiserkrone gekrönt. In unermüdlicher Thätigkeit verrichtet er auch jetzt beharrlich und methodisch sein Werk und bereitet, wie der Augenchein lehrt, die verblüffendsten Ueberraschungen vor. Die Engländer hatten es wahrlich nicht erwartet, daß ihnen so bald ein ebenbürtiger Konkurrent auf dem Gebiete der Industrie, des Handels und der Kolonialpolitik erwachsen würde. Eines schönen Tages aber mußten sie die Augen weit öffnen und sich davon überzeugen, daß die Deutschen sie nicht nur eingeholt haben, sondern sie vielfach auch schon überholen (Made in Germany). . . . Wenn in der Geschichte des neuen Deutschen Reiches die Armeen gebotenen Falles nur das Facit gezogen hat, vom demjenigen, was der Schulmeister vorbereitet hatte, so müssen auch wir diesem Resultate der deutschen Schule die ernstliche Aufmerksamkeit zuwenden. Wollte man sich der deutsche Schulmeister im tiefsten Frieden uns umstriden, uns aus einer Ueberraschung in die andere stürzen, uns, die wir jetzt nicht mehr in Europa, sondern auch in Asien seine nächsten Nachbarn sind. Gegen den fremdländischen Schulmeister können und sollen wir nur ankämpfen mit dem russischen Schulmeister, dem aber im diesjährigen Reichsbudget leider ein nur sehr kleiner Platz eingeräumt worden ist. . . . Es ist durchaus keine Zeit zu verlieren und das Reich muß im direktesten Interesse der Selbstverteidigung entscheidende Schritte thun, das höhere und mittlere Bildungswesen verbilligen und reichliche Millionen, ohne zu sparen, auf das Elementarschulwesen verwenden.“

Die Pflege des Revanchegefühls in den französischen Volksschulen.

Bekanntlich hat Frankreich statt des Religionsunterrichtes in den Volksschulen den sogenannten Moralunterricht. Es ist nun für uns Deutsche interessant, zu erfahren, was den französischen Kindern über Humanität und Vaterlandsliebe gelehrt wird. So lautet z. B. der letzte Satz des Lehrbuches von P. Valot: Die Zukunft der Republik beruht auf einem jeden von uns; wenn ein jeder von uns seine Pflicht thut, wird sie stark sein, stark genug, um uns ein glückliches Leben zu schaffen und uns

„Mein Onkel wird erfahren, daß Sie hier gewesen sind und er wird erstaunt sein, wenn Sie seine Tochter nicht besucht haben.“

„Gut, ich werde zu ihr gehen, aber erst morgen früh, denn ich habe Arnold versprochen, den heutigen Abend mit ihm und Kunad zuzubringen, hoffentlich wirst auch Du Dich uns anschließen,“ gab Esseg zur Antwort.

„Gern,“ versicherte Gotthelf.

„Dann komm, sie erwarten mich in der Weinstube,“ fuhr der kleine Doktor fort. „Mit Arnold ist eine große Veränderung vorgegangen, er ist jetzt mit seinem Geschäfte ausgeföhnt und blickt voll Hoffnung in die Zukunft. Ich besuchte heute Morgen den Direktor der Gasanstalt, derselbe ist in jeder Beziehung mit ihm zufrieden und zollte ihm reiches Lob. Es ist dies wenigstens eine erfreuliche Nachricht, die ich seinem Vater mit heimbringen kann. Am meisten freute sich der Direktor, daß Arnold mit andauerndem Eifer bemüht ist, seine Kenntnisse zu erweitern, weil er sich dadurch das Anrecht auf eine, wenn auch erst später zu erlangende, so doch weit bessere Stellung erwirbt.“

„Die Veränderung ist eigentlich erst seit der Zeit, seitdem er Kunad und dessen Familie näher kennen gelernt hat mit ihm vorgegangen,“ bemerkte Gotthelf. „Ich vergesse sein freudestrahlendes Gesicht nicht, als er erzählte, daß er in dasselbe Haus, in dem Kunad wohnt, ziehe.“

„Der Umgang mit dem trefflichen Manne muß auf Jeden wohlthuend einwirken,“ warf Esseg ein.

„Gewiß, Ihre ich mich nicht, so kommt bei Arnold noch ein zweiter Grund hinzu und das ist Freida, Kunad's Tochter. Daß er sie gern hat, beweist mir die Freude, mit der er von ihr erzählt, und die Wichtigkeit, mit der er den geringsten Umstand ihres Lebens auffaßt. Sie scheint mit seinen Hoffnungen auf die Zukunft eng verknüpft zu sein.“

„Und sie?“ fragte Esseg.

eines Tages die beiden Brüder, die wir verloren haben, wiederzugeben: Elsaß und Lothringen.

In dem Zeitfaden von A. Burdeau findet sich unter dem Kapitel: Humanität und Vaterlandsliebe folgendes Zwiegespräch zwischen Lehrer und Schülern: L.: Ich habe euch auch von den Elässern und Lothringern erzählt, die ihre Heimath verlassen mußten, um den Gewaltthatigkeiten der Preußen zu entgehen. (Ein in den Text eingedrucktes Bild stellt hier anschaulich die Vorgänge an der Grenze dar, wie sie im folgenden geschildert werden.) In Scharen mußten sie fliehen; in Kisten, die sie auf dem Rücken trugen, oder in Karren führten sie ihre Habe mit sich über die Grenze nach Frankreich. . . . Damals hatten ihr mit diesen Anglücklichen Mitleid, und du, Jakob, sagtest sogar, du wolltest eines Tages den Preußen den Krieg erklären, damit diese armen Leute ihr Land und ihre Häuser wiedererhalten könnten, und alle Mitschüler haben Beifall geklatscht und gesagt, daß sie mit dir in den Krieg ziehen wollten. Sch.: Das ist wahr, Herr Lehrer, das ist wahr! Wir haben es gesagt, und wir werden es thun! L.: Alle diese Leute, Elässen und Lothringer, sind Franzosen wie ihr; sie sprechen dieselbe Sprache, ihre Väter sind Freunde der eurigen gewesen; sie haben sich seit Jahrhunderten gegen denselben gemeinsamen Feind verteidigt. Es ist deshalb leicht, sie zu lieben. Ja, man muß alle Menschen lieben. Sch.: Wie, Herr Lehrer, man soll also auch die Preußen, die Bayern, jene Deutschen lieben, die so viel Raub und Mord in Frankreich verübt haben und jetzt noch den Elässen und Lothringern soviel Leiden verursachen? L.: Ganz gewiß, meine Kinder, könnt ihr die nicht lieben, die Frankreich bedrücken, denoch sind sie Menschen. Sch.: Häßliche Menschen, jedenfalls, Herr Lehrer. L.: Hört mir wohl zu, meine Kinder! Wenn euch jemand angreift, müßt ihr euch mit allen Kräften verteidigen; aber den Niedergeworfenen, der nicht mehr im Stande ist, sich zu wehren, sollt ihr mit anderen Augen betrachten. . . . Genau so müssen wir uns gegen die Feinde Frankreichs betragen. Sie haben uns Elsaß und Lothringen gestohlen; man muß alles thun, um diese Provinzen zu befreien. Aber dann, wenn dieses große Werk vollbracht ist, werden wir nicht den Feinden Böses mit Bösem vergelten.

Auch dem jungen Soldaten ist eine Lektion des genannten Buches gewidmet. — Da heißt es an einer Stelle: Junger Soldat, wohin gehst du? — Ich gehe hin, zu kämpfen für die Gerechtigkeit, die heilige Grundlage der Staaten, für die geheiligten Rechte der Unterdrückten! — Mögen deine Waffen glorreich sein! — Junger Soldat, wohin gehst du? — Ich gehe hin, um meine Brüder zu befreien, um ihre Ketten zu zerreißen und die Fesseln der ganzen Welt zu lösen! — Mögen deine Waffen gesegnet sein!

Es wird überhaupt keine Gelegenheit versäumt, den Kindern den Gedanken einzuprägen, daß die gegenwärtige Republik allen Staaten, vor allem aber Preußen in jeder Beziehung überlegen sei. Bei einer Aussprache mit den Kindern über die modernen Schuleinrichtungen Frankreichs wird darauf hingewiesen, daß die französischen Kinder jetzt in ihren Schulen ebenso gut, ja besser unterrichtet werden als die preussischen, um ebenso gute Soldaten wie diese zu werden. „Und wir wollen es auch sein,“ sagt Peter, „wir werden nicht wieder geschlagen werden, wir werden es sehen.“

In ähnlichem Tone geht es weiter. Man sieht daraus, daß die im Jrrthume sind, die da meinen, daß mit dem Aussterben des jetzigen Geschlechtes in Frankreich auch der Revanchegebanke zu Grabe gehe. Er wird der Jugend immer wieder von neuem eingepfropft, und wir müssen daher auf der Hut sein und unser Pulver trocken halten.

Kurze Mittheilungen.

— Brügge i. W., 9. Febr. Ein Apotheker aus Lüdenscheid

„Ich glaube, auch sie hat ihn gern.“

„Wird sie für ihn passen?“

„Ja, denn ich kenne kein Mädchen, welches eine sichere Bürgschaft für Arnolds Glück darböte. Ihre Jugend ist keine ganz leichte gewesen, denn Sorgen haben ja fortwährend an ihrer Thür geklopft, sie hat bereits bittere Entbehrungen kennen gelernt, ist in den bescheidensten Verhältnissen aufgewachsen, und es ist rührend, wie geringe, schüchterne Ansprüche sie an das Glück stellt. Arnold wird ihr mehr bieten können, als sie je zu hoffen gewagt hat.“

Sie langten in der Weinstube an, trafen Kunad und Arnold bereits anwesend und verlebten einen heiteren, glücklichen Abend mit ihnen. Esseg schloß den Maler, dessen Charakter ihm so sehr zusagte, immer fester in sein Herz und ließ in seinen Witten, daß Kunad ihn im Laufe des Sommers besuchen möge, nicht eher nach, als bis dieser es versprochen.

„Ihren gestrigen Herrn Schwager brauchen Sie ja nicht zu besorgen,“ bemerkte Esseg vergnügt, „und daß er Sie bei mir aufsuchen wird, haben Sie nicht zu befürchten. Ich freue mich darauf, Ihrer Schwester diese Nachricht bringen zu können, und noch mehr bin ich glücklich darüber, Sie einige Wochen lang meinen Gast zu nennen. Wenn Sie bei mir arbeiten wollen, so werde ich Sie nicht stören, zwei, drei Zimmer stelle ich Ihnen zur Verfügung und meinen Braunen obenein, nur die einzige Bedingung mache ich, daß Ihre Abende mir gehören. Es ruht in meinem Keller manch guter und alter Tropfen, den ich allein nicht trinken mag, dicht an meinem Hause habe ich eine prächtige Weinlaube, dort wollen wir die alten bestaubten Flaschen zu Ehren bringen und Sie sollen erfahren, daß ich ein sehr lustiger Zecher bin!“

Noch einmal mußte Kunad sein Versprechen durch einen Handschlag betätigen. —

(Fortsetzung folgt.)

hatte einen Ausflug gemacht und wollte nun auf hiesiger Station, um rechtzeitig im Hause seines Prinzipals einzutreffen, auf den bereits in Bewegung befindlichen Zug springen. Er glitt vom Treittelt aus und kam so unglücklich unter die Räder, daß ihm der Kopf vom Kumpfe getrennt wurde.

— In Halle i. Westf., einem Städtchen von etwa 1700 Einwohnern, hat man die Errichtung eines städtischen Elektrizitäts-Werkes beschloffen.

— Sehr zeitgemäß ist eine Ankündigung des „Schmiedes und Kapellmeisters“ Otto Fischinger in Halsbach (Baden), der in einem Lokalblatte bekannt giebt: „Wegen allzu vieler Festlichkeiten (Hochzeiten, Schapelhirchen, Morgensuppen usw. und des darauf folgenden Kagenjamme's bleibt meine Schmiedewerkstätte noch für acht Tage geschlossen, was ich dem geehrten Publikum zur allgemeinen Kenntnis bringe.“

— Leipzig, 10. Febr. (Hart bestrafte Rohheit.) Das Landgericht Breslau hat den Bergmann Max K. wegen öffentlicher Beleidigung zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt, weil er bei einer öffentlichen Gerichtsverhandlung einem Zeugen ins Gesicht gespuht hatte. Die von dem Angeklagten eingelegte Revision wurde vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen.

— Breslau, 8. Februar. In Eibenberg wurde eine Fabrikantenfrau vor vier Wochen von ihrem Stookhündchen in die Nase gebissen. Gestern ist diese Frau in Folge Tollwuth gestorben. — Pest, 8. Febr. In einer Gegend Südbungarns tritt unter den Kindern eine hier bisher unbekante bössartige Krankheit auf. Dieselbe dauert ungefähr 3 Stunden. Die Symptome sind heftige Kopfschmerzen, Bewußtlosigkeit, große Unruhe und Erstarung des Herztrofes; sodann verliert der Kranke in Apathie und tiefen Schlaf, aus dem nur sehr wenige wieder erwachen.

— Ein Dynamit-Anschlag. Gegen den Gruben-Direktor Beauville in Jolimont (Belgien) wurde ein Dynamit-Anschlag verübt. Entlassene Bergleute legten eine Dynamit-Bombe auf die Schwelle des Wohnhauses des Direktors. Die Bombe ver explodirte jedoch in Folge der Rasse. Die Attentäter wurden verhaftet.

— In Boston kürzte bei dem Brande eines Geschäftsgebäudes in der Merrimac-Street eine Mauer ein; sechs Feuerwehrlente, einschließlich des Distriktschefs wurden getödtet; mehrere andere erlitten Verletzungen.

— In den Vereinigten Staaten haben bis jetzt schon 30 Städte die Anordnung getroffen, daß Kinder unter 15 Jahren sich im Winter nicht nach 8 Uhr abends und im Sommer nicht nach 9 Uhr auf der Straße sehen lassen dürfen. Man glaubt, der Entwidlung des jugendlichen Verberderthums damit einen Riegel vorgehoben zu haben.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, den 9. Februar 1898. (Sitzung des Königl. Schöffengerichtes.) Es kamen nur folgende Sachen zur Verhandlung: 1. Der Majchmistr (früher Tagelöhner) August Schöffel aus Fischelbach hatte Ende 1894 und Anfang 1895 die hiesige Gegend durch Betteln unter Drogen und Vorpiegelung falscher Thatfachen, unsicher gemacht. So hatte er auch Ende Februar 1895 bei dem Mobelkaur Bachmann in Amalienhütte gebettelt, indem er diesem dabei allerhand Sachen vorschwinbelte. Schöffel verweigerte darauf und konnte trotz des gegen ihn erlassenen Strohbriefes nicht ermittelt werden, bis er vor Kurzem wegen verschiedener anderer Straftaten durch die Staatsanwaltschaft in Newied verhaftet wurde. Er befindet sich z. Zt. im Gefängniß in Altenkirchen und wurde heute wegen Betruges (Betteln) unter Vorpiegelung falscher Thatfachen) mit 3 Tagen Gefängniß bestraft. 2. Der Fuhrmann Christian Ducharb hier selbst wurde von der gegen ihn erhobenen Beschuldigung der Begünstigung des Forstdiebstahls freigesprochen. 3. In der Forstdiebstahlsache des Revisors Banse für den Monat Dezember 1897 erschien Niemand.

Grundebrück. Am verfloffenen Dienstag Abend gegen 7 Uhr brach in dem Hause des Vaders Weil hier Feuer aus, welches fast das ganze Wohnhaus zerstörte. Die nichts abendenden Hausbewohner waren beim Abendessen, als die Glocken ertönten und von draußen der Feuerruf erscholl. Das Feuer, welches auf dem Speicher auskam, war von heimkehrenden Fabrikarbeitern zuerst bemerkt worden und hätte, wenn sofort thatkräftige Hülfe zur Stelle gewesen wäre, noch rechtzeitig unterdrückt werden können. Bis jedoch Leitern und die Spritzen durch den hohen Schnee herangebracht waren, hatte daselbst schon das Dach durchbrochen und auf dem ganzen Speicher eine derartige Ausdehnung angenommen, daß die hineingelassenen Wasserstrahlen fast wirkungslos waren. Es war ein Glück zu nennen, daß völlige Windstille herrschte und die benachbarten Strohdächer mit hohem Schnee bedeckt waren, sonst hätte bei der dort vorherrschenden dichten Häusergruppe ein Brand entstehen können, dessen Folgen man sich nicht ausdenken mag. Gegen neun Uhr war das Feuer zwar gedämpft, aber es hatte nur eine Ruine übrig gelassen; was das Feuer nicht zerstört hat, wurde durch Wasser vernichtet, wie das leider bei Bränden stets der Fall ist. Für den Betheiligten ist es daher stets besser, wenn entweder alles verbrannt, oder alles nach Möglichkeit gerettet wird. Wie wir hören, sind die verbrannten Gegenstände zwar versichert, doch gering. Das Mobiliar, welches nur theilweise verbrannt war, konnte größtentheils in Sicherheit gebracht werden, ebenso das Vieh. Ueber die Entstehung des Feuers konnte bis jetzt nichts Bestimmtes ermittelt werden.

Verschiedenes.

Wehlar, 8. Febr. Vor der hiesigen Strafkammer wurde am Montag, wie bereits in voriger Nr. unseres Blattes gemeldet, die Jagd-affaire vom 6. August v. J. in der Mittershäuser Gemeindejagd verhandelt. Nach längerer Beratung fällte der Gerichtshof folgenden Beschluß: Die Angaben des Angeklagten, der Förster Siepten habe sich im Anschlag befunden und er habe ihn für einen Wilddieb gehalten und sich berechtigt geglaubt, zu schießen, halte der Gerichtshof nicht für widerlegt und müsse demgemäß der Angeklagte freigesprochen werden.

Beim Schneesturm gerietchen in Woston die Feuer-Alarmp-Apparate in Unordnung. In der Nacht zum Mittwoch wütheten viele Feuersbrünste in der Stadt und den Vorstädten. An der Küste von Neu-England sollen 36 Seelente in Folge des Sturmes ihr Leben verloren haben. In den Neu-England-Staaten sind viele Eisenbahnzüge entgleist; andere blieben im Schnee stecken. Da der Telegraph nicht spielte, mußte lange Zeit niemand genau, wo sie sich befanden. Dennoch sind auf den Eisenbahnen wenige Personen in Folge des Schneesturmes verunglückt. Bei Gloucester sind 18 Fischer ertrunken. Der allgemein in Woston verurtheilte Schaden wird auf 1,000,000 Dollars geschätzt. Die Stadt New-York selbst hat von dem großen Schneesturm verhältnismäßig wenig gelitten. Aber auf dem nahen Long Island wurden zwei Eisenbahnzüge im Schnee begraben. Die Fahrgäste mußten 24 Stunden ohne Lebensmittel in den kalten Waggons bleiben, bis sie befreit wurden.

Opfer einer unentgeltlichen Volksbeisung. Am 26. Januar sollten in der nordamerikanischen Stadt Denver im Staate Colorado 15,000 Personen unentgeltlich gespeist werden, und zwar auf Kosten einer großen Viehhändler-Vereinigung der West-Staaten, deren neunhundert Mitglieder vorher von der Stadt Denver glänzend bewirthet worden waren. Zum Dank hierfür spendeten die Händler fünfhundert Ochsen und mehrere hundert Tonnen Bier, um mit ihnen 15,000 Einwohner der Stadt zu speisen. Zu dem festgesetzten Tage waren jedoch aus der Stadt und vielen Nachbar-

Station,
auf den bereits
vom Trittbett
ihm der Kopf
wa 1700 Ein-
Electricitäts-

des Schmiedes
Boden), der in
er Feilheitsen
und des darauf
stünde noch für
zum zur allge-

Das Land-
gen öffentlicher
ist, weil er bei
gen ins Gesicht
elegie Revision

de eine Fabri-
ndchen in die
wuth gestoben.
ans tritt unter
Krankheit auf.
me sind heftige
Erklärung des
Erläuterung des
und tiefen

Bruben-Direktor
ynamit-Anschlag
Bombe auf die
Lunte verlosche
verhaftet.
schäftsgebäude
Feuerwehrlente.
mehrere andere

30 Städte
Zahlen sich im
nicht nach
an glaubt, der
mit einen Kiesel

end.

ikung des
nur folgende
her Tagelöhner
4 und Anfang
Drohungen und
t. So hatte er
und in Anma-
nd Sachen vor-
de trotz des gegen
is er vor Kurzem
e Staatsanwalt-
t. im Gerichts-
erunges (Betteln
gen Gefängnis
hierher wurde
Begründung
pridiebstahlsache
1897 erschien

nd gegen 7 Uhr
er aus, welches
anahenden Haus-
en ertönen und
welches auf dem
Arbeitern zuerst
stirge Hülfe zur
werden können.
n hohen Schrei
ach durchbrochen
tscheidung ange-
samt wirkungslos
döllige Windstille
t hohen Schrei
schenden dichten
sen Folgen man
das Feuer zwar
elassen; was das
nichtet, weil das
Betheiligten ist
ennt, oder alles
n, find die ver-
Das Mobiliar,
größtentheils in
er die Entsehung
nittel werden.

ammer wurde am
gemeldet, die Jagd-
Gemeindejagd ver-
richtig folgenden
rster Eiepten habe
Wildbreh gehalten
verischhof nicht für
ersprochen werden.
die Feuer-Alarm-
Rittwoch wütheten
städten. An der
olge des Sturmes
Staaten sind viele
e gefallen, wo sie
n wenige Personen
Moncester sind 18
verurtheilt Schaden
t New-York selber
ich wenig gelitten.
Eisenbahnzüge im
nben ohne Lebens-
reit wurden.

Leistung. Am 26.
Denver im Staate
werden, und zwar
der West-Staaten
dt Denver glänzend
naben die Händler
nen Bier, um mit
en. Zu dem fest-
n vielen Nachbar-

orten gegen 150,000 Personen auf dem Festplatz erschienen, welche der vorhandenen Vorräthe mit Gewalt sich bemächtigten und dabei furchtbare Orgien anstimmten. Nach der inzwischen festgestellten Verlustliste sind bei den hierbei entstandenen Kämpfen drei Polizisten, sowie elf männliche und fünf weibliche „Festtheilnehmer“ theils getödtet, theils lebensgefährlich verwundet worden, während die Zahl der leichten Verwundungen auf mehrere Hundert sich beläuft.

— Eine Feuersbrunst hat in Gloversville, Staat New-York, das größte Hotel, Alford House, zerstört. Dabei sind 12 Menschen umgekommen und viele verletzt worden. Das Hotel war voll von Gästen und nur wenige hatten bereits ihre Zimmer verlassen, als das Feuer ausbrach. Dichter Rauch erfüllte alsbald die Treppen und Aufzüge, so daß viele, um sich zu retten, aus den Fenstern springen mußten. Glücklicherweise befanden sich auf der Straße hohe Schneehaufen, in welche die meisten fielen. Eine Frau stürzte vom vierten Stock auf die Straße, kam aber unverletzt davon, da sie im Fallen eine Anzahl Telefonsdrähte berührte, wodurch der Fall abgeschwächt wurde. Das Feuer breitete sich so schnell aus, daß nicht ein Mal das Gepäck im untersten Stockwerk geborgen werden konnte.

— (Tapfere Algäuer Frauen.) Wie die Frauen überall und zu allen Zeiten den lebhaftesten und hilfreichsten Antheil an den Sorgen, Mühen und Arbeiten der Männer nahmen, so fiel ihnen auch stets im Falle eines Krieges die große und schwere Aufgabe zu, die sie zu heilen die nothwendig im Gefolge des Krieges auftraten. Ist auch der Muth des Weibes anderer Art, als der des Mannes, so ist er doch nicht minder groß, wenn es gilt mit geringen und schwachen Mitteln Mithewolles auszuführen.

Obwohl zu allen Zeiten die feierlichen Räume des Hauses als die eigentliche Wirkungsstätte für die Frauen gelten, griffen doch die Frauen der alten Germanen mehr in das öffentliche Leben ein, als dies heutzutage der Fall ist. Schon auf der Schwelle des Ehestandes belehrten die Gesetze, welche die Braut empfangt, die zukunftsgeachteten Eiere, das aufgerichtete Volk und die zur Mithig überreichlichen Waffen, wie sie foran zu leben und gegebenen Falles auch zu sterben habe. Die Geschichte des deutschen Mittelalters ist reich an triegerischen Tugenden des Frauenmuthes. Ganz besonders bewährte sich hierbei die List der Weiber, die durch Verkleidung und andere Mittel den Feind täuschte und in die Fänge trieb. Je kleiner der Umfang eines Landes oder eines Gemeinwesens und je größer die Gefahr ist, von dem Feinde bedroht wird, um so mehr finden wir auch das schwache Weib bei der allgemeinen Vertheidigung mittheilhaft; entweder ziehen die Frauen mit aus, um neben ihren Brüdern und Männern zu stehen, oder sie schicken den häuslichen Herd, wenn diese dem Feinde entgegengezogen sind.

Im Jahre 1744 den 14. September erschienen die Franzosen als die Verbündeten Preußens gegen Oesterreich am Bodensee und forderten Bregenz zur Uebergabe auf. Die Landesvertheidiger hielten sich tapfer. Die Gerichte außer der Bregenz-Klausen wurden unter dem Prinzen Clermont von den Franzosen besetzt, welche die Bauern mit roher Brutalität wirklich niederstießen. Da sie gegen Bregenz nichts ausrichten konnten, so suchten sie es zu umgehen. In der Nacht auf den 8. November 1744 schickte der französische Feldherr 1200 Mann zu Fuß und 200 Pferde in aller Stille mitten durch das West-Algäu über Heimenreick nach Weiler, wozu er sich gewinnfähiger Leute als Wegweiser bediente. Das Allerheiligste hatte die meisten Leute in die Kirche gerufen, nur der Hauptmann Müller stand mit 130 Mann in der Verschanzung am Sulzberge. Voll Zuversicht griffen die Franzosen an, aber bei dem ersten Anfall der feindlichen Musketen eilten die Frauen und Mädchen von Sulzberg, Einbach, Thal, Dessen, welche während dem Gottesdienste die Hauswirtschaft bewachten, mit Gabeln, Senfen, Äxten und was ihnen zunächst in die Hände fiel, in solcher Anzahl den Schanzen zu, daß die Feinde über diese Amazonen sturzen, von der Beschießung abließen, und nur im gegenüberliegenden Walde das

Kleingewehrfeuer fortsetzten. Die Kirche am Sulzberge hatte sich schnell entleert, der Almann Vogel ordnete seine Leute und vertheidigte sich den Tag über gegen eine dreimal überlegene Macht, welche sich Abends nach Weiler zurückzog.

Der Helbenmuth der Frauen hat sich erhalten bis in die Napoleonische Zeit. Während des Unabhängigkeitskrieges der Tiroler im Jahre 1809 gegen die Franzosen und Bayern waren die Frauen und Mädchen fast eben so thätig wie die Männer. Sie verrichteten Späherdienste, hüteten die Schleichwege, brachten frische Munition ins Gefecht und trugen die Verwundeten fort. Aber es fehlte auch nicht an Frauen und Mädchen, welche das Feuerrohr geschickt zu führen verstanden. Hunderte von Helbinnen standen 1809 im Feuer, deren Namen niemand je gehört hat, weil solche Thaten in unserer Gebirgsgegend für selbstverständlich galten und kein Aufsehen erregten.

Noch größer als der Muth der Algäuer Frauen war der Helbenmuth unserer Tiroler Nachbarinnen. Noch im Jahre 1853 gab es in Fügen in Tirol eine Frauen-Schützengemeinschaft. Bekannt ist in der Geschichte „das Mariä aus dem Passier-Thal“, welche nur unter ihrem Vornamen bekannt ist; jenes unerschrockene junge Mädchen, das den Angriff bei Sterzing gegen die von Webre befehligten Bayern mitmachte. Als die feindlichen Geschützthugeln einschlugen und die Tiroler fluchten, schob sie einen Heuwagen als Schanze vor sich her, murmelte den Bürgern zureufend: „Schaut, ihr Buben, ihr braucht euch nicht zu fürchten vor diesen bayerischen Dampfpuheln, die thun keinen Schaden, nur frisch drauf los!“ Aus den deutschen Befreiungskriegen haben wir mancherlei Beispiele, wie Frauen ihre Vaterlandsliebe dadurch an den Tag legten, daß sie zum Schwerte griffen. Mehrere Mädchen schloßen 1813 so tapfer gegen die Franzosen, daß sie für ihre Heldenthaten mit Orden geschmückt wurden. Einen gleichen Muth bewiesen die Frauen in jener unglücklichen Zeit, als Pflügerinnen der Verwundeten und der Kranken und dieses ist in Kriegzeiten vorzüglich das eigentliche Feld ihrer Wirksamkeit.

— (Treffend.) — Gaft zum Kellner, der ihm ein Glas Bier bringt, welches mehr Schwall als Bier enthält: „Kellner, ich will mich nicht rasieren, ich will Bier trinken.“

* Laasphe, 11. Februar 1898.

Bei dem lebhaften Interesse, welches man gegenwärtig der Beleuchtungsfrage in unserer Stadt entgegenbringt, dürften die nachstehenden Ausführungen eines Fachmannes, einem an die Redaction d. Bl. gerichteten Privatbriefe entnommen, zur Klärung der verschiedenen Ansichten Einiges beitragen. Derselbe schreibt:

„Die Entscheidung, ob Gas oder Electricität, ist nicht ohne Weiteres getroffen, hierzu ist vor Allem eingehendes Studium der Verhältnisse an Ort und Stelle bezüglich Licht- und Kraftbedürfnis, Größe des Ortes und Ausdehnung des Versorgungsgebietes, günstiger Lage mit Rücksicht auf Zuführung der Betriebsmaterialien und aller übrigen für die Wirtschaftlichkeit der Anlage in Betracht kommenden Verhältnisse erforderlich.“

Ohne Berücksichtigung aller maßgebenden Faktoren für die Wahl der Beleuchtungsart und der Kraftübertragung ein Urtheil zu fällen, könnte ich nicht verantworten. Auf beiden Gebieten, in der Gas- und Elektrotechnik, sind so große Fortschritte gemacht worden, beide bieten so verschiedene, mehr oder weniger von besonderen Verhältnissen abhängige Vortheile, daß ich die Entscheidung der Frage mehr vertrauten Personen überlassen muß. Ich kann mich nur darauf beschränken, einige allgemeine Vortheile aufzuzählen, die größtentheils zwar schon bekannt sein werden:

Sollte es der Fall sein, daß eine nicht gar zu kleine und nicht sehr veränderliche Wasserkraft mit Vortheil benutzt werden könnte, die zu jeder Jahreszeit zur Verfügung wäre, so daß der

Betrieb mit Berücksichtigung von Verzinsung und Amortisation der Anlagekosten sich billiger stellen würde, als wenn die Wasserkraft nicht benutzt würde, so fiele unbedingt die Entscheidung zu Gunsten des elektrischen Betriebes.

Sollen aber nur Kohlen zur Kraft- bezw. Lichterzeugung benutzt werden, so kann unter Umständen dem Gasbetrieb der Vorzug gegeben werden. Zunächst wäre zu ermitteln, wie sich im vorliegenden Falle die Anlagekosten zu einander bei entsprechend gleicher Leistungsfähigkeit und genügender Reserve verhalten würden. Der Gasbetrieb ist entschieden billiger als der elektrische, man erhält außerdem verschiedene, wieder zu veräußernde Nebenprodukte wie Coaks, Theer, Ammoniak u. s. w. Die Betriebssicherheit bei Gas ist eine größere infolgedessen, als durch die Zwischenhaltung der Gasmotoren zwischen Erzeugungsstelle und Consumstelle etwa an den Gaserzeugungs- und Verteilungseinrichtungen vorübergehend sich einstellende Mängel sich nicht so leicht störend bemerkbar machen, wie es bei elektrischem Betriebe der Fall ist; auch sind die im Leitungs- und Verteilungsnetz sich einstellenden Fehler meistens auf ein nur kleines Gebiet von Einwirkung, wenn nicht ganz örtlicher Natur, während bei elektrischer Uebertragung unter Umständen kleine Fehler den Betrieb größerer Anlageheile bezw. der ganzen Anlage stören können. Dagegen hat man bei Gas mit der Explosionsgefahr und größeren Feuergefährlichkeit zu rechnen. In der Benutzung ist das Gas billiger als die Electricität, d. h. zur Erzeugung einer gewissen Menge Licht, Wärme oder Kraft mit Gas sind weniger Kohlen erforderlich, als bei der Erzeugung derselben Menge durch elektrischen Strom benötigt werden, vorausgesetzt, daß das Auer'sche Glühlicht zur Beleuchtung verwendet wird; dafür muß man aber den schädlichen Geruch und die nachtheilige Wirkung auf die Athmungsorgane durch das Gas und die Verbrennungsprodukte mit in Kauf nehmen. Die Unterhaltungs- und Bedienungskosten der Consum-Apparate (Lampen, Motoren u. s. w.) sind bei Gas größer als bei elektrischem Licht- und Kraftbetrieb. Ganz besonders ist das elektrische Glühlicht bezüglich Reinlichkeit und Wartung sowie in hygienischer Beziehung dem Gaslicht weit vorzuziehen. Ferner kann die elektrische Beleuchtung von beliebig entfernten Stellen aus angezündet bezw. ausgelöscht werden und läßt sich das Glühlicht in beliebigen Formen und Stellungen anwenden, was es besonders als Luxusbeleuchtung, zur Dekoration und Beleuchtung in Schaufenstern u. s. w. geeignet macht; es bedarf keine Luft, kann unter Wasser angewendet werden u. s. w. Außerdem muß noch ein Punkt erwähnt werden. Die Gasleitungen werden natürlich in die Erde unsichtbar verlegt; dagegen könnte bei elektrischem Betriebe für Laasphe nur die oberirdische Leitungsführung in Frage kommen, weil die unterirdische mit viel zu großen Kosten verbunden wäre. Man pflegt vielfach aus ästhetischen Rücksichten gegen die oberirdische Leitungsführung Einspruch zu erheben, meistens in größeren Städten. Das ist aber wenig begründet, das Auge gewöhnt sich sehr bald an das Aussehen der Leitungen nebst dazu erforderlichen Trägern und Masten; auch in sicherheitlicher Beziehung braucht man keine Bedenken dagegen zu haben.

Die Annehmlichkeiten, die der elektrische Betrieb bietet, werden allerdings bei Gas durch die geringeren Betriebskosten aufgewogen.“

Wilh. Ritter,

Betriebsleiter der Königl. Sächsl. Eisenbahn-Electricitäts-Werke Dresden-Friedrichstadt.

Freiwillige Versteigerung.

Im Auftrage des Werner Scheuer zu Laasphe läßt der Unterzeichnete am **Dienstag den 15. cr., Abends 8 Uhr** in der Wirtschaft des Conditors Ludwig Hoch hiersebst nachfolgende, demselben zugehörige Grundstücke:

Flur 8 Nr. 146, auf der Mohr, Acker	18 Ar 13 qm
„ 13 „ 219, vorm kleinen Buhl	37 „ 23 „
„ 12 „ 225, daselbst	35 „ 24 „

(Nichtentkulturen von durchschnittlich 30 Jahren.)

öffentlich meistbietend versteigern.

Laasphe den 10. Februar 1898.

Hofheim,
Vollziehungsbeamter.

Für Confirmanden

empfehle: vollene und halbvolle Kleiderstoffe, sämtliche Futterfäden und Befestigungsartikel, fertige Unterröcke, große Auswahl in Corsetten in allen Weiten und Preislagen; Chemisettes, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Schlipse u. s. w. Außerdem empfehle ich meine reichhaltigen Mustercollektionen in Kleiderstoffen, sämtliche Neuheiten von den einfachsten bis zu den eleganten zu sehr billigen Preisen.

Laasphe.

Hr. Metz.

Ob Gas- oder elektrisches Licht?

Die Rechnung des Artikelchreibers in Nummer 12 der Wittgensteiner Zeitung, betreffend Erwiderung auf das Eingekaufte in Nr. 11 derselben Zeitung, ist willkürlich und unklar.

Wenn man sich durch die falschen Schlussfolgerungen dieser Rechnung nicht beirren läßt, und in die Materie selbst eindringt, so kommt man gerade auf Grundlage dieser Rechnung zu einem entgegengesetzten Ergebnis.

In dem mit X unterzeichneten Eingekauften der Nr. 11 ist rechnerisch bewiesen, daß, wenn man 2 Vogenlampen zusammengefaßt, elektrisches Vogenlicht um 1/4 billiger ist, als Gasglühlicht von gleicher Helligkeit. Der zur Verwendung kommende Strom ist als niedergelassener Strom angenommen, bei welchem schwachen Strom, wie ich nebenbei bemerke, sämtliche Leitungen und Apparate ohne jede Gefahr benutzt werden können. Würde man Hochspannung verwenden, so würden sogar 4 Vogenlampen hintereinander geschaltet auch nicht mehr Strom als eine Vogenlampe gebrauchen. Für diesen Fall würde sich die Berechnung noch weitestgehend günstiger für das elektrische Licht stellen; es würde Gasglühlicht (nach der Berechnung: 4 Vogenlampen à 200 Kerzen kosten nämlich zusammen 10 Pfennig, um wieviel teurer ist Gasglühlicht, wenn 40 Kerzen des Gasglühlichts 15 Pfennig kosten) 2 mal teurer als elektrisches Licht von gleicher Leuchtkraft sein.

Der Verfasser des letzten Artikels meint annehmen zu können, daß elektrisches Vogenlicht zusammengefaßt in Laasphe keine Verwendung finden würde. Ich darf dem wohl an nur einem Beispiel gegenüber halten, daß seitens der Eisenbahnverwaltung für die beiden Bahnhöfe außer einer Anzahl elektrischen Glühlampen je 2 Vogenlampen vorgesehen sind.

Wenn der Herr Konrad mit seiner Berechnung zu einem entgegengesetzten Ergebnis gelangt ist, so ist das meiner Ueberzeugung nach nur möglich gewesen auf Grund völlig irriger Voraussetzungen dieses Fachmanns auf dem Gebiete des Beleuchtungsweßens. Was nun zunächst der Preis des elektrischen Lichts anbelangt, so ist in dem Eingekauften unter Nr. 11 schon genügend dargelegt, auf welche Weise es möglich ist, die 16 Kerzige Lampe zu 2 Pfennig zu geben. Es ist dieses in Raumland das Licht den dortigen Schiefergruben, der Dörfer Raumland und sind, gibt.

Sodann fragt p. Konrad: „Was soll mit einer 16 Kerzigen Lampe beleuchtet werden? Doch wohl keine Wohnräume? Eine Nachtlampe oder Dellampe brennt ja heller!“

Solche Behauptungen können nur von Jemanden ausgesprochen werden, dem elektrisches Licht vollständig fremd ist. In den Fabrikräumen der Friedrichshütte,

der Bettfedernfabrik Metz und Treude, dem Bang'schen Sägewerk, und wohl auch in den Wohnräumen der Carlshaus findet vornehmlich die 16 Kerzige Glühlampe Verwendung, von deren Leuchtkraft hier oder dort wohl schon jeder Laasphe sich selbst hat überzeugen können. Was will es heißen, meint p. Konrad, wenn die Stadt 80–100,000 Mark aufnimmt? Für den Einwohner von Laasphe, der bestmännlich an Communalsteuern schon genug aufzubringen hat, heißt das sehr viel. Abdrücken Sie einmal Mark 100,000 für eine Gasanlage, Mark 105,000 für die Canalisation, Mark 120,000 für die Neuflasterung, so haben wir das hübsche Summchen von Mark 325,000 aber hoffentlich nicht die Mehrheit der Stadtverordneten, die dies hübsche Geld so schlang bewilligt. Oder wollen Sie uns, Herr Konrad, glauben machen, daß das eine Project der Gasanlage ohne die Ausführung der beiden anderen Projecte gedacht werden könnte?

Wer dann unter Berücksichtigung des geringen Licht-Consums und meiner wegen unter Einrechnung eines großen Gasquantums zum Kochen und Heizen, wovon bei den im Gegenlag zum Gas billigen Holz- und Kohlenpreisen, wohl kaum Gebrauch gemacht wird, die Rentabilität einer Gasanlage herausrechnet, bei dem scheint es mir um die Rechnungsführung schlecht bestellt zu sein.

Geradezu ergötzlich ist es, wie der Herr Konrad einmal das Rendiment einer elektrischen Centrale in Frage stellt, und zur Sicherheit der Stadt und der Consumanten eine hohe Kautionsstellung seitens des Unternehmers der elektrischen Centrale anempfiehlt, das andere mal für den Unternehmer der elektrischen Centrale einen Reinerwerb, für 30 Jahre ausgeschrieben, auf Mark 100,000 anordnet, und dann fortsetzt sich ein Vergnügen daraus machen will, die Gasanlage auf eigene Kosten zu erbauen. Der p. Konrad verweigert aber dabei, daß sein Angebot, wie er es bei seinem persönlichen Hieren ein Herrn der Stadtvertretung unterbreitet, darin gipfelt, daß ihm die Stadt das Anlage-Capital von Mark 80,000 zu 6% verzinsen müsse.

Sodann die Stadt, meint p. Konrad, nur den geringsten Zweifel hat, welche Anlage vorzuziehen sei, so solle man sich mit einer Anfrage an eine größere Stadt wenden. — „Eins schickt sich nicht für Alle!“ kann man auch hier antworten. Wir haben keine großstädtischen Verhältnisse, und kleinstädtische Verhältnisse sind weitestlich andere, als großstädtische, und zudem wird, wie p. Konrad ja schon selbst zugegeben, elektrisches Licht so billigen Preisen keiner Großstadt zur Verfügung stehen.

Ich komme nun auf die angeführten Fälle, wo durch elektrische Leitungen vorgekommen sind, so ist stets eine unklare, ausgeführte Anlage die Veranlassung gewesen, und es kann deshalb nicht genug darauf hingewiesen werden, daß man bandes deutscher Elektrotechniker herbeigeht, nach den Normen des Verbandes der Post zu Vahren und Dortmund sind nicht durch elektrische Leitungen entstanden, sondern durch nicht technisch richtig ausgeführte Telefonanlagen. Sodann werde Konrad ist hier auch etwas über die Zahl hinweggeschwätzt; es waren entweder nur 2 oder 6 Pferde. Zudem können solche Erzählungen für uns kein Interesse haben. Das Project einer elektrischen Straßenbahn für uns kein Interesse, die damit in Verbindung kommenden Kosten sind noch nicht ausgearbeitet, abzüglich übergeht Herr Konrad die großen Vortheile, die eine elektrische Centrale bei der Verwendung von Kraftmotoren bietet. Abgesehen davon, daß Gasmotoren immer sich bei Gaspreisung um 4 Pfennig teurer stellt, haben Electromotoren bei einmal unter Anwendung von Selbstlöser zu schmierem braucht — den großen Vortheil angeht zu werden brauchen.

Es würde zu weit führen, wollte man auf alle Einzelheiten des Artikels eingehen. Wer besonderes Interesse für die Errichtung einer städtischen Gasanlage hat, mag sich nur einmal der Mühe unterziehen, von Haus zu Haus abzufragen, wie die Einwohner ein Interesse von Licht sich zu der Lichtfrage stellen. — Ich bin überzeugt, daß aus ganz erklärlichen Gründen. Die Post, die schon im Besitze eines Gasolnaparates und allen inneren Einrichtungen ist, wird naturgemäß das Gas billiger von der nahen städtischen Gasanlage, als wie das Gasoln von Berlin beziehen.

Der ganze Streit aber „Ob Gas- oder elektrisches Licht“ würde mit einem Schlage gehoben sein, wenn man eine Bürger-Versammlung einberufen würde, die über die Frage selbst abzustimmen habe, denn nicht die Stadt braucht das Licht und die Kraftübertragung, sondern der Bürger, der Einwohner von Laasphe. Dann wird sich zeigen, daß der Laasphe nicht willens, sich zu einer Beleuchtungsart zu verstehen, der er im Grunde genommen abgeneigt ist.

Diese Erklärung, denke ich, schließt weitere Erörterungen aus.

Laasphe.

Strad.

Blühende Camellien (Topfpflanzen)

- „ Azalien
- „ Hyazinthen
- „ Tulpen
- „ Crocus
- „ Maiblumen
- „ Cinnerarien
- „ Laurusdorns

Palmen u. s. offerirt

Wittgenstein. G. Kohlstädt.

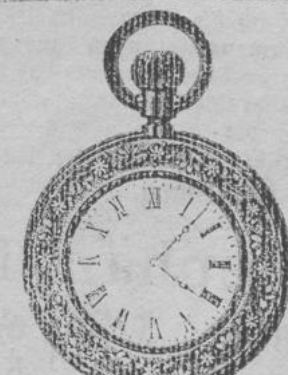
Wenn Sie

lange an Ihren Schuhen haben wollen, dann schmierem Sie dieselben wöchentlich 1–2 mal mit **Krebs-Pett**.

Dasselbe hat die Eigenschaft, daß es dem Leder in der That Nährstoffe zuführt, ihm Geschmeidigkeit verleiht und zu dessen Erhaltung beiträgt, während viele andere Fette das Leder wohl momentan weich machen, aber bewirken, daß es später um so mehr hart und brüchig wird. **Krebs-Pett** ist daher als **Bestes** immer das **Billigste**.

Dosen à 10, 20 und 40 Pfg. sind zu haben:

- Laasphe: L. Dresler,
- „ J. J. Hammer jr.,
- „ Fr. Weg,
- „ J. J. Weg,
- Grundtebrück: Emil Dürsch.



Taschenuhren

regulirte Waare Nr. 3, 5, 50, 6, 7, 8, sowie hochfeine Qualität in größter Auswahl unter reeller, zweijähriger Garantie am Lager.

Laasphe. W. Stähler,
Hr. m a c h e r.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das diesjährige Erbschaftsgeld (Musterung) für die Stadt Laasphe und den Schloßpolizeibezirk Wittgenstein in der Stadt Laasphe am 12. März cr. stattfindet.

Diejenigen, welche in diesem Jahre bei der Militär-Aushebung Anspruch auf Zurückstellung resp. Befreiung vom Militärdienste erheben wollen, haben ihre Reklamationen unter Vorlegung ihrer Steuerzettel pro 1887/98 sowie der Geburtszeugnisse aller Angehörigen in der Zeit vom Montag den 21. bis Samstag den 26. d. Mts. während der Bureaustunden im hiesigen Magistratsbureau anzubringen.

Diejenigen Personen, welche bereits pro 1896 und 1897 reklamiert haben nur die Steuerzettel pro 1897/98 vorzulegen. Die Betheiligten werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß bestimmungsmäßig bei dem Ober-Erbschaftsgeld (Generalmusterung) nur solche Reklamationen Berücksichtigung finden können, welche der Erbschaftskommission bereits vorgelegt haben; es sei denn, daß die Umstände, welche die Reklamation begründen, erst später eingetreten sind.

Laasphe, den 8. Februar 1898.

Der Bürgermeister
Koop.

Sonntag den 13. Februar cr. Nachm. 3 Uhr
im Saale des Gastwirths Wald hieselbst

Versammlung

sämmtlicher Krieger-Vereins-Vorstände des Kreises.

Tagesordnung:

1. Bildung eines Kreis-Krieger-Verbandes.
2. Anschluß des Verbandes an den Deutschen Kriegerbund.
3. Abhaltung eines Kreis-Kriegerfestes.

Berleburg, den 2. Februar 1898.

Der Landrath
v. Gersdorff.

Bau-Verding.

Die zum Neubau eines sechsclassigen Volksschulgebäudes nebst Abortanlagen in Berleburg erforderlichen Arbeiten und Lieferungen und zwar:

- Loos I Bodenanfuhr zur Einebnung des Spielplatzes;
- II Erd- und Maurerarbeiten einschließl. Materiallieferung;
- III Zimmerarbeiten
- IV Dachdeckerarbeiten
- V Klempnerarbeiten
- VI Träger- und Unterlieferung

sollen im Auftrage der Schulgemeinde-Vertretung an leistungsfähige Unternehmer öffentlich vergeben werden. Verdingungsanschläge, Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Amtszimmer des Unterzeichneten im unteren Schloß in Siegen und auf dem Bürgermeisteramt zu Berleburg zur Einsicht offen.

Die bei der Verdingung zu benutzenden Verdingungsanschläge können gegen portofreie Erstattung der Vervielfältigungskosten im Betrage von 0,50 Mk. für Loos I und III bis IV, von 1,20 Mk. für Loos II und von 2,50 Mk. für die Zeichnungen vom Unterzeichneten bezogen werden. Angebote mit der Aufschrift: „Schulhausneubau Berleburg Loos I bezw. II u.“ sind verschlossen und portofrei vor dem auf **Mittwoch den 23. Februar, Vormittags 11 Uhr** angeordneten Eröffnungs-termin einzureichen.

— Zuschlagsfrist 14 Tage. —

Siegen, den 26. Januar 1898.

Der Königl. Kreis-Bauinspector
Kruze.

Freiwillige Versteigerung.

Im Auftrage der Erben des verstorbenen Landbriefträgers a. D. Johann Josef Schäfer zu Laasphe läßt der Unterzeichnete am **Dienstag den 15. cr., Abends 8 Uhr** in der Wirtschaft des Conditors Ludwig Hoch hieselbst nachfolgende, denselben zugehörige Grundstücke:

Flur 11 Nr. 262, Garten im Briel, 47 Rthl. 70 Fuß
" 22 " 314, Acker mitten im Wabach 44 " 70 "
" 22 " 445, Wiese vorm Tretebach 82 " 40 "

öffentlich meistbietend versteigern.

Laasphe den 10. Februar 1898.

Hofheinz,
Vollziehungsbeamter.

Saatgut.

In Folge größerer und rechtzeitiger Abchlüsse, direkt mit den Produzenten, bin ich in der Lage, deutschen Nothklee-, Weißklee-, schwedischen und Gelbklee-Samen, sowie die sämmtlichen Grasamenarten, und alle übrigen gebraucht werdenben größeren und kleineren Samereien in gut gereinigter Waare sehr preiswürdig abzugeben, worauf ich schon jetzt aufmerksam zu machen mir erlaube. Klee- und Grasamensmischungen, zur Anlegung von Futterfeldern werden in der bisher bewährten und noch erheblich verbesserten Zusammensetzung unter Garantie des Gelingens geliefert. Amerikanischer Nothklee-Samen, der in diesem Jahre sehr billig angeboten wird, gebe ich bei uns nicht. Spezielle Preislisten demnächst franco und gratis.

Berleburg.

Nilasch.

Stephan Münch, Cassel
Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumensamen-
handlung. 102. Jahrgang.
Gegründet 1796.

Mit dem heutigen Tage übertrag ich den Alleinverkauf meiner als echt und vorzüglich keimkräftig bekannten Samereien

für Laasphe Herrn G. Vollmar

dieselbst und bitte ich meine werthen langjährigen Abnehmer, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch auf meinen Vertreter übertragen zu wollen.

Genannte Firma verkauft meine Samereien zu Originalpreisen in Originalverpackung und sind Preislisten bei derselben unentgeltlich zu haben.

Laasphe Schützenverein.

Am Sonntag den 13. d. Mts.

im Saale des Herrn Koch am Bahnhof von Abends 8 bis gegen 11 Uhr

CONCERT

(mit ausgewähltem Programm), nachdem

BALL.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des 11. Jäger-Bataillons (Königin Marguerite von Italien.)

Programm:

1. Theil.

1. Schützenmarsch von Schild.
2. Overture a. d. Oper „Fra Diavolo“ „Auber.
3. Fantasie a. d. Oper „Traviata“ „Verdi.
4. Traum eines deutschen Kriegers vor der Schlacht „Eule.
5. Mondnacht auf der Alster (Walzer) „Fetzer.
6. Chor und Tanz a. d. Posse „Das Pensionat“ „Suppé.

Pause.

2. Theil.

7. Polka der Mandolinen von Desormes.
8. Couvertino für Posanne, Solo „Pader.
9. „In der Oper“ Potpourri „Carl.
10. Kunstreiter-Galopp für Klyphon „Hertel.

Eintrittspreise:

1. Für Damen 0,25 Mk.
2. „ Mitglieder 0,50 „
3. „ junge Leute unter 20 Jahren 0,50 „
4. „ Nichtmitglieder 1,00 „

Um zahlreiches Erscheinen wird freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige Generalversammlung findet

Mittwoch den 16. Februar cr., Nachm. 3 Uhr

im Lokale des Herrn Schuppener (Wittgensteiner Hof) hieselbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand des Vereins pro 4. Quartal 1897.
Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Jonas. Jmgardt. F. Schäfer.

Gummi-Ueberschuhe,

echt russische in großer Auswahl. Arbeiter-Schaffstiefel genagelt, sowie alle sonstigen Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder empfiehlt unter Zusicherung billigster Bedienung

Laasphe. **Wiedr. Schäfer.**

Zum Maskenballe

empfehle alle Sorten Masken aus Carton und Gaze mit und ohne Bartbesatz, seidene Domino mit Behang, ferner neue Luftschlangen mit Confetti gefüllt, Pfaufedern etc. Laasphe. **W. Jung.**

Scheller's Cognac

anerkannt feinste Marke

preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Mojet-Cognac Französischer

Nr. I a. 4. 5. fine Champ. 6. 6.

II „ 3. „ petite „ 5. 5.

III „ 2.50 fin bois „ 4. 4.

IV „ 1.80 bon bois „ 3. 3.

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältniß-

mäßig, empfehlen:

Gg. Vollmar, Laasphe.

S. Schmitz, Erndtebrück.

Für

Hastende

beweisen über 1000 Zeugnisse

die Vorzüglichkeit von

Kaiser's

Brust-Caramellen

(wohlgeschmeckende Bonbons)

sicher und schnell wirkend bei

Stößen, Reizbarkeit, Katarrh

und Verschleimung. Größte

Spezialität Deutschlands, Oester-

reichs und der Schweiz. Per

Pak. 25 Pf. Niederlage bei

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Confirmanden-Anzüge

nach den neuesten Mustern gearbeitet, von Mk. 12 an bis zu den hochfeinsten Mk. 24;

Herren-Anzüge Mk. 15 bis Mk. 40, Kinder-Anzüge in Zwirn und

Buxkin von Mk. 2 an bis 10 Mk. Schwarz und farbige rein wollene

Kleiderstoffe, pr. Meter von 1 Mk.

an bis 3 Mk. u. f. w. empfiehlt

S. Bettelheiser,
Laasphe.

Ballhandschuhe

in allen Preislagen zu haben bei

Laasphe. **Emilie Baumann,**
Modistin.

Für Confirmanden

empfehle

rein wollene und halbwollene

Kleiderstoffe,

Caschemir, Double, Crepe, Kips,

Damassé, Ottomane,

Tuche und Buxkins.

Vorhemden, Kragen, Manschetten,

Handschuhe, Schlipse und Hosenträger.

Neuheiten

in Kleiderstoffen und Buxkins nach

Muster-collectionen der ersten Fa-

briken, größte Auswahl, zu sehr

billigen Preisen.

Laasphe. **J. J. Metz.**

gegenüber dem Springbrunnen.

Thee und Cacao,

nur allerfeinste Marken, zu haben

bei

Laasphe. **Werner Schäfer,**

Bahnhofstraße.

Gottes Güte schenkte uns heute
ein Söhnchen.

Breidenbach, 9. Febr. 1898.

Pfarrer Mai und Frau,
Emilie geb. Ritter.

Bekanntmachung.

Behufs Ausbildung im Verwaltungsdienst wird von dem Unterzeichneten ein junger Mann mit guter Schulbildung zum sofortigen Eintritt gesucht.

Laasphe, den 31. Januar 1897.
Der Bürgermeister
Koop.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 14. Februar
in Laasphe, Restaurant Förger
(zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf

Einen

Schuhmachergezellen

sucht auf sofort
Laasphe. **Aug. Schröder,**
Königsstraße.

Unterzeichnete beabsichtigt, mehrere Acker und Wiesen aus der Hand zu verpacken.

Laasphe. **Wwe. Fr. Dürr.**

Maskenkostüm,

höchst effectvoll, noch neu und ungebraucht, ist preiswerth zu verkaufen. Von wem, sagt die Expedition d. Bl.

Fußmatten

in allen Sorten äußerst billig bei

Laasphe. **Werner Schäfer.**
Bahnhofstraße.

Polysulfon

Staatlich geprüft.
Geleglich geschickt.
Unbedingter Erfolg notariell beglaubigt.

Neue Erfindung für häusliche, gewerbliche, und industrielle Wasch-, Reinigungs- und Reinigungszwecke durch Einwirkung von im Wasser löslichen, geruchlosen Schwefelverbindungen, ohne jeden Angriff der Wäsche und der Hände.

Das vorzüglichste Waschmaterial für Wollwäsche.

Große Ersparnis an Seife, Zeit, Kohlen und Bleiche. Dieses Material kann daher den Hausfrauen nicht genug zur Anwendung als das Billigste und Beste empfohlen werden. Preis nur 25 Pf. per Paket. Zu haben in allen Droguen-, Material-, Colonial- und Seifenhandlungen.

Generat.-Depot:

Laasphe. **L. Dresler.**

Rothkraut u. Aepfel

frisch eingetroffen bei

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Rohkaffee's

in allen Preislagen. Gebrannte Kaffee's garantirt rein schmeckend. Eigene Brennerei.

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Pfeifen- und Cigarrenspitzen-reiniger

„B. L. T. Z.“

befreit in einigen Minuten Pfeifen- und Cigarrenspitzenrohre gänzlich von jedem Schmutzansatz.

Die Pfeifen und Cigarrenspitzen erhalten einen sehr angenehmen Geschmack.

Ein Versuch wird jeden Raucher auf's höchste befriedigen.

Zum Preise von nur 50 Pf. vorrätig bei

Laasphe. **W. Jung.**

Kräppeln u. Berliner Pfannkuchen

täglich frisch bei

Laasphe. **L. Hoch.**
Hierz. Nr. 7 des Anstr. Familienbl.